

Grundschule –Schwerpunktschule Ganztagsschule in Angebotsform

Schillerschule Lahnstein
Schillerstraße 1a, 56112 Lahnstein

Tel.: 02621/96800

Fax: 02621/968020

E-mail: schillerschule@lahnstein.de

Homepage: www.schillerschule-lahnstein.de

20.02.2026

Antrag auf Stundenerhöhung für die Stelle der Schulsozialarbeit an der Schillerschule

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit beantragen wir eine Stundenerhöhung für die Schulsozialarbeit an der Schillerschule von derzeit 19,5 Wochenstunden auf eine Vollzeitstelle zum nächstmöglichen Zeitpunkt. Die Aufstockung ist erforderlich, um den rechtlichen, fachlichen und pädagogischen Anforderungen an die Schulsozialarbeit gerecht zu werden. Ziel ist es, den Schutz und das Wohl der 309 Schüler/-innen an der Schillerschule verlässlich sicherzustellen.

Begründung:

Die Schillerschule ist Ganztagsschule, Schwerpunktschule und Startchancenprogrammschule, wodurch Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsständen, sozialen Hintergründen und individuellen Förderbedarfen gemeinsam lernen. Rund 6% der Kinder (20 Schüler/-innen) haben einen offiziell festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf, davon 3 Kinder im Bereich „ganzheitliche Entwicklung“. 38% der Kinder (117 Schüler/-innen) wachsen mit einer anderen Familiensprache als Deutsch auf. Diese sprachliche Vielfalt erfordert häufig gezielte Unterstützung, um allen Kindern gleiche Lern- und Teilhabechancen zu ermöglichen. Viele Kinder unserer Schule leben in Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status, geprägt von Arbeitslosigkeit, einem geringen Bildungsstand oder anspruchsvollen beruflichen Rahmenbedingungen (Berufstätigkeit beider Elternteile bis 16 Uhr, Schichtdienst). Etwa 25% der Kinder (76 Schüler/-innen) nutzen die unentgeltliche Schulbuchausleihe und stammen aus finanziell benachteiligten Haushalten. Zahlreiche Kinder wachsen zudem in Alleinerziehenden- oder Patchworkfamilien auf. Die Kombination aus unterschiedlichen Entwicklungsständen, kulturellen Hintergründen, sozialen Lebenslagen und Förderbedarfen führt dazu, dass im Schulalltag täglich sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Herausforderungen aufeinandertreffen. Als Ganztagsschule wird die Schillerschule von vielen Kindern bis 16 Uhr besucht, sodass sie nicht nur einen Lernort, sondern auch einen Lebensort darstellt. Die Schule übernimmt damit eine zentrale Rolle im Alltag der Kinder, indem sie einen stabilen und verlässlichen Rahmen bietet, in dem sie Unterstützung, Orientierung, Schutz und Förderung erfahren.

Gemäß § 1 Abs. 3 SGB VIII hat die Jugendhilfe den Auftrag, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern, sie vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen sowie Eltern bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen. Für viele Kinder ist die Schule der einzige Ort außerhalb

der Familie, an dem sie über Angst, Gewalt oder Krisen sprechen können. Psychotherapeutische und weiterführende Hilfsangebote sind häufig mit langen Wartezeiten verbunden. Viele Familien sind durch komplexe Belastungslagen überfordert, scheitern an Antragsverfahren oder brechen begonnene Hilfen wieder ab. Insbesondere bei eigenen psychischen Belastungen oder instabilen Lebensumständen gelingt es Eltern nicht immer, externe Unterstützung verlässlich zu organisieren. Die Schulsozialarbeit nimmt damit als niedrigschwelliges Unterstützungsangebot eine Schlüsselrolle im Kinderschutzsystem ein.

Mit dem aktuellen Stundenumfang ist es jedoch nicht möglich, diesen gesetzlichen Auftrag ausreichend zu erfüllen. Die tägliche Arbeit besteht nahezu ausschließlich darin, akute Konflikte und Krisen zu stabilisieren, Eskalationen zu verhindern und Gefährdungen zu bearbeiten. Es bleibt kaum Zeit, nach Ursachen zu suchen, präventiv zu arbeiten oder eine nachhaltige Stabilisierung einzelner Kinder und Familien sicherzustellen. Trotz aller Bemühungen kann Kinderschutz von der Schulsozialarbeit an der Schillerschule somit nicht zuverlässig sichergestellt werden. Damit löscht die Schulsozialarbeit fortlaufend „Brände“, während neue entstehen.

Im aktuellen Schuljahr 25/26 (August 2025 bis Februar 2026) sind **33 Kinder** an die Schulsozialarbeit angebunden, und somit mehr als jedes zehnte Kind der Schillerschule. Diese Zahlen sind bereits für sich genommen alarmierend, umfassen jedoch nur die Kinder, die „offiziell“ angebunden sind. Nicht erfasst sind dabei viele Kinder, die einmalig Hilfe suchen, kurzfristig stabilisiert werden müssen oder deren Problemlagen noch nicht vollständig sichtbar geworden sind. Diese Zahl bezieht auch nicht ein, wie viele Kinder oder Eltern eine Anbindung an die Schulsozialarbeit benötigen oder wünschen, aber wegen der geringen zeitlichen Kapazität nicht haben.

Bereits im Schuljahr 24/25 waren **28 Kinder** angebunden. Im Rahmen der „Stellungnahme zur Landesförderung Schulsozialarbeit“ schrieb die ehemalige Schulsozialarbeiterin Frau Janßen schon im Jahr 2024: „Die aufgezählten Punkte verdeutlichen, dass die Schulsozialarbeit einen großen Stellenwert an der Schillerschule einnimmt, jedoch die Aufgabenbereiche mit einer Teilzeitstelle kaum zu bewältigen sind“ (vgl. Anlage 1). Mit 19,5 Stunden führt die Schulsozialarbeit durchschnittlich **fast 20 Einzelgespräche mit Kindern** pro Woche. Diese Gespräche sind häufig sensible Krisengespräche, die eine enge fachliche Begleitung und vor allem eine tragfähige und stabile Beziehung erfordern.

Ein zentrales Thema bei den Einzelgesprächen stellen die Kindeswohlgefährdungen dar. Allein im ersten Halbjahr (August bis Januar) wurden bislang **15 Fälle von Kindeswohlgefährdung mit Handlungsbedarf mit konkreten Anhaltspunkten** dokumentiert, bearbeitet und ans Jugendamt gemeldet.

Die dokumentierten Gefährdungsbereiche umfassten:

- 8 Fälle körperlicher Gewalt, wie Tritte, Bisse, Schläge (mit Gürtel, Staubsaugerschlauch, Angel, Hand), in den Bauch boxen
- 7 Fälle des Miterlebens von Gewalt in der Partnerschaft, teilweise mit der Notwendigkeit von ärztlichen Behandlungen oder Krankenhausaufenthalten
- 8 Fälle von Vernachlässigung (Körperpflege, Gesundheitsfürsorge, Aufsichtspflichtverletzung, z.B. ein ganzes Wochenende ohne Betreuung)
- 7 Fälle psychischer Gewalt (Drohungen „Ich werde dich tot schlagen“, Beleidigungen, Herabwürdigungen)

- 4 Fälle mit Hilfebedarf aufgrund psychischer Erkrankungen der Sorgeberechtigten
- 1 Fall Beschreibung eines sexuellen Missbrauchs durch eine Sorgeberechtigte

Die Zahlen zeigen, dass in vielen Fällen mehrere Gefährdungsbereiche gleichzeitig vorliegen. Ein Kind, das körperliche Gewalt erlebt, erlebt häufig zusätzlich psychische Gewalt oder Partnerschaftsgewalt zwischen den Eltern. Wenn Kinder nicht wissen, was sie zu Hause erwartet, können sie in der Schule kaum konzentriert lernen oder Beziehungen gestalten. Die Situation ist selten eindeutig und selten einmalig. Gerade deshalb ist eine ganzheitliche Einschätzung nur möglich, wenn ausreichend Zeit für kontinuierliche Beobachtung, Gespräche, und Begleitung vorhanden ist. Hierfür benötigt es mehr Kapazität für Schulsozialarbeit. Jeder Verdacht auf Kindeswohlgefährdung erfordert fachlich zwingend ein strukturiertes Vorgehen: die Bildung eines Krisenteams mit mindestens drei Fachkräften, die Einbeziehung einer insofern erfahrenen Fachkraft (InsoFa), sorgfältige Dokumentation, Gespräche mit dem Kind, teils Gespräche mit Sorgeberechtigten, Lehrkräften, Schulleitung, Leistungserbringern von Hilfen zur Erziehung (Familienhilfen, Erziehungsbeiständen), Jugendamt und gegebenenfalls auch weiteren Stellen, wie Schulen der Geschwisterkinder, behandelnde Ärzte oder Therapeuten, Jugendzentrum etc. Dies ist nicht „ein Termin“, sondern ein Prozess, der sich über mehrere Wochen oder Monate erstreckt und in akuten Phasen täglich Arbeit bindet. Alle Schritte und Gespräche müssen dabei sorgfältig dokumentiert werden.

Viele Situationen bleiben auch nach Meldung ans Jugendamt oder Antrag auf Hilfen zur Erziehung instabil und hoch dynamisch. Im Verlauf des Schuljahres zeigte sich, dass es selbst nach erfolgten Gefährdungsabwendungen zu erneuten Gefährdungen kam. Das bedeutet konkret, dass ein Fall häufig nicht „abgeschlossen“ ist, weil einmal eine Meldung ans Jugendamt erfolgte. Die Situation wird teils durch die strukturelle Überlastung anderer Hilfesysteme oder neuer Streitigkeiten im familiären Umfeld verschärft, die erneut Gewalt begünstigen. Jugendämter sind häufig stark ausgelastet, sodass Meldungen teilweise mehrfach erfolgen müssen, bis eine Reaktion erfolgt. In der Zwischenzeit bleibt die Schule die Stelle, die auffängt, beobachtet und dokumentiert. Doch das ist mit dem aktuellen Stundenumfang nicht in vollem Maße leistbar. In vielen Fällen endet die Begleitung nicht, weil der Bedarf wegfällt, sondern weil die Zeit fehlt.

Gerade im Grundschulalter können viele Kinder psychosoziale Belastungen noch nicht klar verbalisieren, sodass sich die Belastungen dann häufig über Verhaltensweisen ausdrücken: Rückzug, Stimmungsschwankungen, Konzentrationsprobleme, Wutausbrüche bis hin zu selbst- oder fremdgefährdendem Verhalten. Teils wird die Schule zum Ort, an dem sich diese Belastung entlädt, beispielsweise in Form von körperlichen Auseinandersetzungen, oppositionellem Verhalten oder starken emotionalen Ausbrüchen. Ein großer Teil der Arbeit ist somit das hohe Ausmaß an Konflikten und körperlichen Auseinandersetzungen unter den Kindern. Streitschlichtungen finden täglich mehrfach statt. An vielen Tagen kommt es – innerhalb von vier Stunden Arbeitszeit – zu fünf bis zehn Streitinterventionen, in Pausen, auf dem Schulhof, in Fluren, teilweise aber auch während des Unterrichts. Konflikte können häufig nicht nachhaltig bearbeitet werden, weil die Zeit für präventive Arbeit und Nachsorge fehlt.

Durch präventive Arbeit könnten die Kinder lernen, Worte für ihre Gefühle und Bedürfnisse zu finden. Vielen Kindern fehlen Handlungsalternativen, sodass auf problematische Verhaltensweisen zurückgegriffen wird. Gefährdungen können nicht frühzeitig erkannt werden, sondern werden erst sichtbar, wenn bereits eine akute Eskalation stattfindet. Das führt zu einem Kreislauf, in dem Konflikte erneut eskalieren, Gruppen sich spalten können und Gewalt als Lösungsstrategie verfestigt wird. Mit mehr Schulsozialarbeit könnten schon ab der ersten Klassenstufe

gewaltfreie und konstruktive Konfliktlösungsstrategien sowie Elemente der gewaltfreien Kommunikation eingeübt werden. Zudem könnten durch Sozialkompetenztrainings nicht nur soziale Kompetenzen, sondern auch Teamfähigkeit und ein respektvoller und wertschätzender Umgang in der Klasse gefördert werden. Kinder könnten darin gestärkt werden, ihre Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen und zu formulieren, sodass die soziale Entwicklung von Beginn an gezielt unterstützt und ein positives Schulklima gefördert wird.

Präventionsarbeit hat dabei einen besonders hohen Stellenwert, da sie nicht nur kurzfristig zur Entlastung des Schulalltags beiträgt, sondern langfristig wirksam ist. Frühzeitige sozialpädagogische Interventionen und kontinuierliche Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen können dazu beitragen, dass Konflikte, Gewaltmuster und Krisenentwicklungen bereits im Grundschulalter unterbrochen werden und sich nicht in die weiterführenden Schulen verlagern. Dadurch können auch wiederkehrende Eskalationen sowie spätere Verhaltensauffälligkeiten an weiterführenden Schulen nachhaltig reduziert werden. Langfristig leistet präventive Schulsozialarbeit somit einen wesentlichen Beitrag zur Chancengleichheit sowie zur Vermeidung schwerwiegender Folgewirkungen in der Zukunft, wie Schulabsentismus, Jugendkriminalität oder soziale Ausgrenzung. Prävention bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur pädagogische Förderung, sondern stellt einen zentralen Baustein im Kinderschutz sowie in der nachhaltigen Stabilisierung des gesamten Hilfesystems dar.

Die zentralen Themen der Schulsozialarbeit betreffen an der Schillerschule nicht mehr nur alltägliche Streitigkeiten oder „typische Schulprobleme“. Viele Kinder kommen mit Belastungen, die für ihr Alter eigentlich nicht tragbar sind und die sich deutlich im Verhalten, im Lernen und im sozialen Miteinander widerspiegeln. In Gesprächen treten immer häufiger Hinweise auf hohe emotionale Belastungen, Angstzustände und depressive Verstimmungen auf. Es kommt zunehmend vor, dass Kinder im Gespräch Sätze äußern, wie „Ich will nicht mehr leben“, „Ich möchte mich töten“ oder „Wenn ich heute heim gehe, werde ich von einem Hochhaus springen“. Ebenso zeigen einige Kinder bereits selbstverletzende Verhaltensweisen, beispielsweise indem sie sich aufkratzen, beißen, piksen, schlagen oder auf andere Arten bewusst verletzen, um innere Spannung abzubauen.

Die fachlichen Anforderungen an Schulsozialarbeit wurden in der Stellenausschreibung der Stadtverwaltung Lahnstein (vgl. Anlage 2) formuliert. Dort wurden als zentrale Aufgabenbereiche genannt: **Beratung und Intervention bei Kindern und Eltern, Präventions- und Gruppenangebote, Krisenmanagement sowie Netzwerkarbeit**. Die Realität ist jedoch, dass mit 19,5 Stunden pro Woche nahezu ausschließlich (Krisen)Intervention möglich ist. Präventions- und Gruppenangebote fallen weitgehend weg, Elternarbeit ist nur in akuten Krisen leistbar und auch Netzwerkarbeit stößt stark an ihre Grenzen.

Eine regelmäßige und verbindliche Zusammenarbeit ist dabei insbesondere mit dem Jugendamt (insbesondere Allgemeiner Sozialer Dienst sowie Eingliederungshilfe), der Erziehungsberatung der Caritas, dem Kinderschutzdienst sowie der InsoFa-Beratung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung erforderlich. Darüber hinaus besteht ein fortlaufender Austausch mit Leistungserbringern der Hilfen zur Erziehung (insbesondere Familienhilfen und Erziehungsbeiständen), Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern anderer Schulen, der Fachaufsicht sowie dem schulpсихologischen Dienst. Ebenfalls notwendig ist die Kooperation mit Ärztinnen und Ärzten, Kliniken sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Ergänzend erfolgt eine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, beispielsweise dem Jugendzentrum Lahnstein, sowie – insbesondere bei akuten Gefährdungslagen – mit der Polizei.

Somit können die Anforderungen der Stellenausschreibung im Rahmen der vorhandenen Stunden nicht erfüllt werden. Die Stelle ist offiziell so konzipiert, dass sie präventiv wirken soll, in der Praxis wird sie jedoch gezwungen, ausschließlich reaktiv zu handeln. Es ist davon auszugehen, dass die tatsächlich bestehende Anzahl belasteter oder gefährdeter Kinder höher liegt als die bislang dokumentierten Fälle. Diese hohe Dunkelziffer könnte durch einen höheren Stundenumfang der Schulsozialarbeit minimiert werden. Eine kontinuierliche Präsenz der Schulsozialarbeit ist daher entscheidend, um Hemmschwellen abzubauen, stabile Vertrauensbeziehungen aufzubauen und Hinweise frühzeitig wahrnehmen sowie fachlich einordnen zu können. Durch eine stärkere Präventionsarbeit könnten Kinder früher erreicht, Krisenentwicklungen rechtzeitig erkannt und Eskalationen vermieden werden könnten. Zudem würde eine verlässliche Präsenz dazu beitragen, dass sich mehr Kinder und Eltern niedrigschwellig an die Schulsozialarbeit wenden, bevor Belastungslagen akut werden, da die Sozialarbeiterin bekannt oder vertraut ist, und im schulischen Kontext keine fremde Person darstellt.

Aktuell wirkt die Schulsozialarbeit an der Erstellung des Schutzkonzeptes gegen sexualisierte Gewalt mit. In diesem Zusammenhang wird nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgegangen, dass in jeder Schulklasse 2-3 Kinder betroffen sein könnten. Viele Kinder können solche Erfahrungen nicht direkt aussprechen, weshalb Hinweise häufig nur indirekt sichtbar werden. Hier sind Zeit, Vertrauen und kontinuierliche Beobachtung entscheidend, um Anhaltspunkte zu erkennen Kinder schützen zu können. Fehlen diese Voraussetzungen, besteht die Gefahr, dass die Gefährdung nicht erkannt werden. Auch die Erstellung des Schutzkonzeptes erfordert kontinuierliche Schulentwicklung, Sensibilisierung, Fortbildung, Netzwerkarbeit, Präventionsangebote und klare Handlungsstrukturen. Auch diese Arbeit braucht Zeit, Planung und Verlässlichkeit.

Eine Anfrage bei den Lehrkräften der Schillerschule im Zeitraum vom 02.02.2026 bis 13.02.2026 ergab, dass aus Sicht des Kollegiums ein deutlich erhöhter Bedarf an Schulsozialarbeit besteht. In den Rückmeldungen wurde insbesondere hervorgehoben, dass die Schulsozialarbeit aufgrund des begrenzten Stundenumfangs nicht in dem Umfang in Klassen präsent sein kann, wie es aus pädagogischer Sicht notwendig wäre. So berichteten Lehrkräfte von einer steigenden Anzahl an Konflikten und Streitsituationen, die zunehmend eskalieren und teilweise von verbalen Auseinandersetzungen in körperliche Übergriffe übergehen. Zudem wurde wiederholt der Wunsch nach regelmäßigem, systematischem Präventionsangebot bereits ab der ersten Klassenstufe benannt, insbesondere in den Bereichen Streitklärung, Emotionsregulation, soziale Kompetenzen sowie respektvoller Umgang miteinander. Die Lehrkräfte betonten, dass diese Inhalte zwar oberflächlich auch im Unterricht aufgegriffen werden, jedoch aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungen und des engen Zeitrahmens nur eingeschränkt und nicht in der erforderlichen Intensität umgesetzt werden können. Darüber hinaus wurde deutlich, dass viele Schülerinnen und Schüler einen hohen Bedarf an vertraulichen Einzelgesprächen haben. Gleichzeitig wurde rückgemeldet, dass Kinder häufig das Bedürfnis äußern, sich an die Schulsozialarbeit zu wenden, dies jedoch aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit nicht immer zeitnah möglich ist. Mehrere Lehrkräfte wiesen darauf hin, dass insbesondere bei schwerwiegenden Krisen- und Gefährdungsfällen die vorhandenen Ressourcen gebunden werden, wodurch niedrigschwelligere, jedoch ebenfalls unterstützungsbedürftige Fälle nicht ausreichend begleitet werden können. In vielen Fällen gehen Kinder, die nicht akut gefährdet sind, unter – teilweise so lange, bis sich die Situationen zuspitzen und die Gefährdung dann doch akut wird. Insgesamt bestätigen die Rückmeldungen des Kollegiums, dass eine Aufstockung der Schulsozialarbeit notwendig ist, um sowohl akute Krisen fachgerecht zu

bearbeiten als auch präventiv und nachhaltig auf die zunehmenden Belastungslagen einwirken zu können. Diese Perspektive wurde auch vom Schulelternbeirat geteilt. Auch der Schulelternbeirat hat in mehreren Gesprächen und Treffen wiederholt den Bedarf an einer Aufstockung der Schulsozialarbeit an der Schillerschule betont. Aus Elternperspektive wurde dabei insbesondere geschildert, dass viele Familien zunehmend Unterstützungsbedarf bei sozialen, emotionalen und familiären Belastungslagen haben. Gleichzeitig wurde aus Elternsicht deutlich gemacht, dass die derzeitigen zeitlichen Ressourcen nicht ausreichen, um allen Anliegen zeitnah gerecht zu werden. In mehreren Gesprächen mit der Fachaufsicht Schulsozialarbeit im Rhein-Lahn-Kreis wurde von deren Seite verdeutlicht, dass die fachlichen Anforderungen vor allem im Bereich Kindeswohl mit dem vorhandenen Stundenumfang nicht frühzeitig und verlässlich sichergestellt werden können. Eine Stellungsahme der Fachaufsicht ist in Bearbeitung und wird zeitnah nachgereicht.

Die Soll-Arbeitszeit der Schulsozialarbeit an der Schillerschule beträgt derzeit 19,5 Stunden pro Woche. Zusätzlich werden wöchentlich 2,5 Stunden als verpflichtende Mehrarbeit geleistet, um eine sogenannte „Vorarbeitung“ für die Ferienzeiten zu ermöglichen, sodass die Schulsozialarbeit in den Ferien, abgesehen von den 35 regulären Urlaubstagen, grundsätzlich freigestellt werden kann. In der Praxis entsteht jedoch regelmäßig ein deutlich höherer Arbeitsaufwand als diese 2,5 Stunden pro Woche abdecken können. Es fallen kontinuierlich zusätzliche Überstunden an, die über die verpflichtende Ferienvorarbeitung hinausgehen. Diese Mehrstunden können nach Rückfrage bei der Stadtverwaltung nicht ausbezahlt werden. Gleichzeitig besteht keine realistische Möglichkeit, die angesammelten Überstunden abzubauen, da ein Abbau ausschließlich außerhalb der Ferienzeiten erfolgen könnte. Dies hätte zwangsläufig zur Folge, dass die Schule in dieser Zeit, also über viele Wochen und Monate, vollständig ohne Schulsozialarbeit wäre. Angesichts der aktuellen Belastungslage, der Vielzahl akuter Krisen sowie der bestehenden Kinderschutzfälle ist dies fachlich und organisatorisch nicht verantwortbar. Dadurch entsteht eine dauerhafte strukturelle Überlastung, für die derzeit keine tragfähige Lösung besteht. Die regelmäßig anfallenden Überstunden machen den tatsächlichen Umfang des Bedarfs sichtbar, der die vorhandenen Kapazitäten längst überschreitet. Nach Abzug der verpflichtenden wöchentlichen 2,5 Stunden Mehrarbeit verbleiben aktuell weiterhin insgesamt 64 zusätzlich geleistete Überstunden.

Zusammenfassung:

Mit einer Teilzeitstelle von 19,5 Stunden kann der hohe Bedarf nicht gedeckt werden. Die derzeitige Situation bedeutet, dass die Schulsozialarbeit fortlaufend priorisieren muss, welche Krise zuerst bearbeitet wird. Damit entsteht faktisch eine Triage. Dieses Risiko ist für eine Grundschule, die Verantwortung für das Wohl von über 300 Kindern trägt, fachlich nicht tragbar. Kein Kind darf in einer Situation – egal ob Gewalt, Vernachlässigung oder sonstiger Not – „übersehen“ werden, weil die Zeit fehlt. Das Wohl der Kinder hat für uns als Grundschule oberste Priorität. Unter den derzeitigen Bedingungen ist nicht verantwortbar, dass Kinder in akuten Krisen nicht unmittelbar eine Ansprechperson in der Schule haben. Diese Entwicklung betrifft nicht nur einzelne Kinder und Familien, sondern wirkt sich auf das gesamte Schulklima aus. Wenn Schulsozialarbeit ausschließlich Brände löscht, bleiben die Ursachen bestehen. Gewalt und Konflikte werden nicht nachhaltig bearbeitet, Kinder lernen keine langfristigen Strategien zur Emotionsregulation, belastete Familien werden nicht ausreichend stabilisiert, Hilfen werden zu spät installiert – wenn sie überhaupt erkannt werden, denn Gefährdungen laufen Gefahr, übersehen zu werden. Kinder entwickeln psychische Symptome, die sich verfestigen.

Wenn ein Kind regelmäßig Gewalt erlebt (hierzu gehört ausdrücklich auch die Mitbetroffenheit bei Partnerschaftsgewalt), ist es nicht damit erledigt, einmal ein Gespräch zu führen. Diese Kinder brauchen wiederholte, verlässliche Beziehungsarbeit. Sie brauchen einen geschützten Raum, in dem sie überhaupt Worte finden können und Stabilisierung, Begleitung und eine Perspektive.

Insgesamt zeigt sich, dass viele Kinder an der Schillerschule nicht nur punktuelle Unterstützung brauchen, sondern eine regelmäßige, niedrigschwellige Begleitung. Für viele Kinder ist die Schulsozialarbeit an der Schillerschule der einzige Ort, an dem sie vertraulich über Gewalt, Angst, Trauer oder Gewalt sprechen können. Einige Kinder müssen mehrmals pro Woche begleitet werden, um Krisen zu stabilisieren oder überhaupt das Vertrauen aufzubauen, dass sie sich öffnen können. Im aktuellen Schuljahr sind bereits über 30 Kinder regelmäßig angebunden, die tatsächliche Zahl von Kindern mit Hilfebedarf ist jedoch weitaus höher. Viele Kinder sprechen ihre Probleme nicht sofort an, sei es aus Angst, Scham oder weil der Druck in der Familie so groß ist, dass sie sich nicht öffnen können. Wenn ein Kind sich dann Hilfe suchen möchte und wegen fehlender Kapazität erst nach mehreren Tagen oder Wochen wieder Kapazität hat, ist es häufig zu spät. Es wird riskiert, dass Kinder sich nicht mehr trauen, nochmal zu kommen, über Belastungen zu sprechen oder in dieser Zeit Druck von zuhause erhöht wurde, sodass Kinder ein Redeverbot bekommen haben. Ohne ausreichende Ressourcen drohen langfristig erhebliche Folgen, beispielsweise schulische Misserfolge, sozial-emotionale Entwicklungsdefizite, psychische Erkrankungen, Verhaltensauffälligkeiten, Gewaltverhalten, spätere Delinquenz und eine dauerhafte Belastung des gesamten Hilfesystems. Viele dieser Entwicklungen wären durch frühzeitige Prävention und nachhaltige Begleitung vermeidbar oder deutlich abmilderbar.

Gleichzeitig bestehen auch Folgen, die schneller sichtbar werden können: Kinder berichten von Suizidplänen oder schwersten Drohungen der Eltern („Ich werde dich tot schlagen“). Wenn zu wenig Kapazität vorhanden ist, besteht die Gefahr, dass eine Gefährdung nicht oder zu spät erkannt wird und mit einer direkten Gefahr an Leib und Leben einhergeht. Dieses Risiko können wir als Schule nicht weiter tragen. Die Schulsozialarbeit ist an unserer Schule längst nicht mehr ein ergänzendes Angebot, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil, um den Schulalltag überhaupt stabil zu halten. Sie ist eine zentrale Schnittstelle zwischen Schule, Jugendhilfe, Elternhaus und weiteren Hilfesystemen. Die Aufstockung der Stelle auf eine Vollzeitstelle ist daher dringend notwendig. Nur so kann gewährleistet werden, dass Kinderschutz konsequent umgesetzt wird, Gefährdungen frühzeitig erkannt und kontinuierlich beobachtet werden können, Präventionsarbeit wieder möglich wird, Sozialkompetenztrainings regelmäßig stattfinden, Eltern frühzeitig angebunden werden, Netzwerkarbeit mit Jugendamt und Fachstellen zuverlässig gelingt und Nachsorge nach schweren Ereignissen wie Inobhutnahmen, Trauerfällen oder Krisen nicht abbricht, sobald die akute Eskalation beendet ist.

Mit freundlichen Grüßen



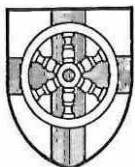
Heike Koulen, Rektorin



Celine Litzius, Schulsozialarbeiterin

Anlage 1:

Schreiben der vorherigen Schulsozialarbeiterin Anna Janßen



**Grundschule – Schwerpunktschule
Ganztagsschule in Angebotsform**

*Schillerschule Lahnstein
Schillerstraße 1a, 56112 Lahnstein*

*Tel.: 02621/96800
Fax: 02621/968020
E-mail: schillerschule@lahnstein.de
Homepage: www.schiller-schule-lahnstein.de*

Stellungnahme der Schillerschule Lahnstein hinsichtlich der Landesförderung Schulsozialarbeit

Die Schillerschule ist eine drei- bis vierzügige Grundschule im Stadtteil Niederlahnstein, die zurzeit von 315 Schülerinnen und Schülern in 14 Klassen (zu bilden wären entsprechend der Messzahlen eigentlich 15 Klassen, jedoch wurde sich im Einvernehmen mit der ADD entschieden, es im jetzigen 3. Schuljahr bei den bestehenden 4 Klassen zu belassen) besucht wird und an der 20 Lehrkräfte, 2 Förderlehrkräfte, 2 päd. Fachkräfte, 2 Lehramtsanwärterinnen, 2 FSJlerinnen, 3 Integrationshelferinnen (2 weitere sind beantragt) und seit September 2021 zudem eine Schulsozialarbeiterin in Teilzeit tätig sind. Die Schülerzahlen sind tendenziell steigend, so dass die Anzahl der Klassen im nächsten Schuljahr auf 15 bzw. 16 steigen wird.

Die Schülerschaft setzt sich aus 20 Nationen zusammen; 38% der Schülerinnen und Schüler haben Migrationshintergrund und sprechen eine andere Familiensprache, 9% der Kinder sind ohne jegliche Deutschkenntnisse. Neben den in den letzten Jahren 21 zugezogenen Kindern aus Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Polen, Russland, Iran, Kamerun, Kolumbien, kommen 2 Flüchtlingskinder aus Afghanistan, 9 aus Syrien und aktuell 12 ukrainische Flüchtlingskinder hinzu. Auch hier ist die Tendenz steigend.

Seit 2009 ist die Schillerschule eine Schwerpunktschule, d.h. Kinder mit besonderem Förderbedarf (14 Kinder) werden auf Wunsch der Eltern und Zuweisung der ADD an dieser Schule inklusiv beschult. Zurzeit sind dies Kinder mit dem Förderbedarf im Bereich Lernen, motorische und ganzheitliche Entwicklung, die z.T. sowohl auch aus den anderen Stadtteilen Lahnsteins als auch aus Ortschaften im Umkreis der Schillerschule als zuständige

Schwerpunktschule zugeordnet werden. D.h. die Schülerschaft der Schillerschule ist sehr heterogen: vom Kind mit dem Förderbedarf „ganzheitliche Entwicklung“ (2 Kinder), das lebenspraktische Unterstützung benötigt aber keine Integrationshelferin an die Seite gestellt bekommt oder das Kind mit dem Förderbedarf „Lernen“, das individuelle Begleitung in seinem Lernprozess braucht (11 Kinder), das Kind mit dem Förderbedarf „motorische Entwicklung“ (1 Kind), das besondere Fördermaßnahmen in Grob- und Feinmotorik braucht, über das Kind mit Autismus-Spektrum-Störung (2 Kinder), das ohne die Unterstützung von einer Integrationshelferin den Schulalltag allein nicht bewältigen kann, bis hin zum hochbegabten Kind, das gefördert werden möchte.

Seit 2010 ist die Schillerschule zudem Ganztagschule in Angebotsform, die in den letzten Jahren von durchschnittlich 110 Schülerinnen und Schülern besucht wird. Dies wird durch das Angebot der Betreuenden Grundschule ergänzt, die Betreuung von 7-8 Uhr, 12-14 Uhr und 16-17 Uhr anbietet und von 112 Kindern besucht wird. Dies bedeutet, dass es Kinder gibt, die die Schillerschule von 7 – 17 Uhr besuchen, d.h. dreiviertel ihrer Wachphase sind diese Kinder in der Schule, d.h. die Schule ist nicht nur Lern-, sondern Lebensort, gewissermaßen sogar das Kinderzimmer dieser Kinder.

Diese grundlegenden Zahlen und Fakten machen deutlich, dass Kinder mit den unterschiedlichsten sozialen, kulturellen, religiösen Hintergründen und unterschiedlichsten Bedürfnissen täglich in der Schillerschule zusammenkommen, aus denen die unterschiedlichsten Problemlagen an der Schillerschule entstehen können und bereits entstanden sind: ein niedriger sozioökonomischer Status der Familie (Arbeitslosigkeit, geringer Bildungsstand), Veränderung der familiären Strukturen (alleinerziehendes Elternteil, „Patchworkfamilie“), Veränderung von beruflichen Bedingungen der Eltern (beide bis 16 Uhr berufstätig, Schichtdienst), familiäre Krisen (Trennung, Tod eines Familienmitglieds), häusliche Gewalt, unerwartete einschneidende äußere Ereignisse mit massiven Folgen (Corona-Pandemie, Ukraine- und Gaza-Krieg), hoher Medienkonsum und damit verbunden wenig alternative Freizeitmöglichkeiten und Freiräume der Kinder, erhöhter Erwartungsdruck durch die Eltern/ Familie oder vom Kind selbst u.v.m.

Es gibt an der Schillerschule neben den Kindern, die die Grundschule ohne offensichtliche Probleme durchlaufen, mittlerweile viele traumatisierte, belastete, verunsicherte, ängstliche, sozialunverträgliche Kinder sowie Kinder mit psychosomatischen und psychischen Problemen als auch Kinder mit einer geringen Frustrationstoleranz oder fehlender Impulskontrolle. Schulabsentismus, für viele Außenstehende an einer Grundschule kaum vorstellbar, wird u.a. aus diesen genannten Gründen zunehmend auch an der Schillerschule ein Thema. All dies lässt sich kaum in Prozentzahlen ausdrücken, zeigt sich jedoch alltäglich im Schulalltag und nimmt viel Zeit in Anspruch, in der es eigentlich zu unterrichten gilt.

Im Sinne der Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit braucht es hier eine Vielzahl an Stunden die Schulsozialarbeit, um ressourcenorientiert zu schauen, was das entsprechende Kind und damit verbunden in der Regel auch die Familie braucht, um eine Veränderung bzw. Verbesserung im Sinne des Kindes zu erreichen. Ganz egal, ob sie die Schüler*innen dabei

unterstützt, ihre Persönlichkeit zu entfalten, das soziale Miteinander zu stärken oder in persönlichen und gesellschaftlichen Krisen zu beraten – sie hat für die Schüler*innen stets ein offenes Ohr und hilft ihnen, ihr Potential bestmöglich zu entfalten und hat vor allem die Kinder im Blick, die besondere Unterstützung benötigen. Entsprechend gibt es einen hohen Bedarf an Beratung, Intervention, Präventions-, Gruppen- und Einzelfallarbeit, die im Folgenden nur ansatzweise beleuchtet werden können, um zu verdeutlichen, dass dies mit einer Teilzeitstelle kaum zu bewältigen ist.

Die Schulsozialarbeit an der Schillerschule bietet themenbezogene Gesprächsangebote bei spezifischen Bedarfen und Problemlagen für Schüler*innen und Erziehungsberatung für die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten an. Unter Berücksichtigung der Lebenswelt, aus der die Kinder kommen, geht die Schulsozialarbeit in die Beziehungsarbeit, stärkt das Selbstwertgefühl, unterstützt beim Umgang mit Konflikten oder dient reizüberfluteten Kindern als Ort der Ruhe und Entspannung. Mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten wird gemeinsam an Lösungen gearbeitet oder je nach Problemlage an entsprechende Institutionen vermittelt. Als Teil des multiprofessionellen Teams ist die Schulsozialarbeit im ständigen Dialog mit den Lehrkräften: es wird sich ausgetauscht gemeinsam überlegt, zusammen Perspektiven entwickelt (alles unter Berücksichtigung der Schweigepflicht). Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Integrationshelfer*innen als auch Betreuungspersonal arbeiten hier auf einer gleichberechtigten Basis zusammen.

Die Schulsozialarbeit an der Schillerschule bietet zudem fortwährend ein niederschwelliges Beratungsangebot an, d.h. die Schüler*innen haben jederzeit die Möglichkeit, die Schulsozialarbeiterin als Ratsuchende aufzusuchen. Dabei sind die inhaltlichen Themen jeweils geprägt durch die aktuelle Lebenssituation, in der sich die Kinder gerade befinden, sodass die Schulsozialarbeiterin für viele Kinder zu einer wichtigen Alltagsbegleiterin wird. Hier können die Kinder spüren, dass sie und ihre Belange, Bedürfnisse, Nöte und Ängste ernst genommen werden, denn hier ist alles wichtig, was die Kinder gerade beschäftigt. D.h. ein jedes Kind bekommt die Zeit, die es im Sinne eines kontinuierlichen, wertschätzenden, emphatischen und authentischen Umgangs und Beziehungsaufbaus zwischen Schulsozialarbeiterin und Schüler*in braucht.

Um den Eltern und Erziehungsberechtigten ebenfalls einen niederschweligen Zugang zur Schulsozialarbeit zu ermöglichen, findet in regelmäßigen Abständen der Schillertreff statt, der zum Kennenlernen und in den Dialog treten, einlädt. Dieser wird in Zusammenarbeit mit Schulelternbeirat und Förderverein durch die Schulsozialarbeit organisiert.

Der Aufgabenbereich der Beratung und Intervention der Schulsozialarbeit nimmt 50% des Arbeitsalltags in Anspruch. Aktuell zählt die Schulsozialarbeit 23 Einzelfälle, die je nach Problemlage unterschiedlich Zeit in Anspruch nehmen. In der Regel dauert eine Beratung zwischen 10 und 30 min. und findet je nach Intensität wöchentlich, oder alle zwei Wochen statt. Bei akuten Problemlagen, oder bei Bedarf der Schüler*innen auch außerhalb der festgelegten Termine. Der Kontakt und die Beratung mit den Eltern und anderen wichtigen Bezugspersonen, sei es

telefonisch, per Mail oder persönlich vor Ort an der Schillerschule, ist sehr wichtig und findet im Rahmen der Einzelfallarbeit fortlaufend statt.

Außerdem leistet die Schulsozialarbeit im Schulalltag Krisenmanagement und nimmt eine beratende und vermittelnde Funktion bei akuter und latenter Kindeswohlgefährdung ein und arbeitet mit entsprechenden Stellen wie Jugendamt, Caritas, etc. zusammen. Eine sensible Herangehensweise ist hier unumgänglich, nimmt jedoch viel Zeit ein und gehört mittlerweile auch im Schulalltag an der Schillerschule dazu und nimmt 10% der Tätigkeiten der Schulsozialarbeit ein.

All diese Gespräche, Beratungen, Telefonate, Hausbesuche müssen schriftlich dokumentiert werden, d.h. hier kommt zu der „aktiven“ Arbeit ein sehr zeitintensiver Arbeitsbereich hinzu, der jedoch zu den täglichen Aufgaben der Schulsozialarbeit im Rahmen des Qualitätsmanagements gehört.

Eine weitere wichtige Säule im Konzept der Schulsozialarbeit an der Schillerschule sind Präventions- und Gruppenangebote, die weitere 40% (aktuell in 6 Klassen) der alltäglichen Arbeit der Schulsozialarbeit einnimmt. Ab dem 1. Schuljahr gibt es hier im Sinne der Prävention regelmäßige Angebote durch die Schulsozialarbeiterin sowohl in der Klasse als auch in einzelnen Gruppen, die nachhaltig dazu dienen eine gewaltfreie, wertschätzende Lernatmosphäre zu schaffen, die von einer Feedbackkultur getragen wird. Bei konfliktbehafteten Dynamiken im Klassenverband bietet die Schulsozialarbeiterin in Absprache mit der Klassenleitung im Sinne der Deeskalation und Konfliktlösung entsprechende Übungen und Sozialkompetenz-Trainings an, die nachhaltig zu einem verbesserten Klassenklima und damit einhergehend eine Optimierung der Lernatmosphäre beitragen. Bei 14 bis 16 Klassen braucht es hier viel Zeit allein zur Durchführung – von Vor-, Nachbereitung und Reflexion abgesehen.

Ein gelebtes Grundprinzip der Schillerschule ist die wertschätzende Kommunikation. Passend hierzu hat die Schillerschule (aufgrund der Corona-Pandemie, für eine längere Zeit auf Eis gelegt) das Konzept der Streitschlichtung wieder in den Fokus genommen. Die Schulsozialarbeit spielt hierbei eine zentrale Rolle: Sie bildet gemeinsam mit einer Lehrkraft die Streitschlichter*innen im dritten Schuljahr aus und übernimmt maßgeblich, im Rahmen von monatlichen Treffen, die Betreuung der amtierenden ausgebildeten Streitschlichter*innen im vierten Schuljahr. Auch dies muss vor und nachbereitet werden und nimmt Zeit in Anspruch.

Die aufgezählten Punkte verdeutlichen, dass die Schulsozialarbeit einen großen Stellenwert an der Schillerschule einnimmt, jedoch die Aufgabenbereiche mit einer Teilzeitstelle kaum zu bewältigen sind.

Um mit den Worten der Ministerin zu schließen: „Mehr Schulsozialarbeit, dort wo sie gebraucht wird, das leistet einen wichtigen Beitrag für mehr Bildungsgerechtigkeit. Jedes Kind – egal, woher es kommt, was es mitbringt und welchen Weg es später einmal einschlägt – soll in Rheinland-Pfalz die beste Förderung erreichen.“ – Das wünscht sich die Schillerschule für ihre Schülerinnen und Schüler!

🔒 lahnstein.ppa-duew.jobs

Aufgabengebiet:

- Beratung und Intervention für SchülerInnen und Eltern
- Präventions- und Gruppenangebote
- Krisenmanagement
- Netzwerkarbeit

Wir suchen:

eine flexible, engagierte, leistungsbereite und verantwortungsbewusste Persönlichkeit und erwarten:

- abgeschlossenes Studium in den Bereichen Soziale Arbeit, Pädagogik, Erziehungswissenschaften oder Kindheitspädagogik
- strukturierte und selbständige Arbeitsweise
- sicheres und freundliches Auftreten
- soziale Kompetenz, Motivation und Teamfähigkeit
- Erfahrungen in der Schulsozialarbeit sind wünschenswert, aber kein Muss